

DISKUSSION

HEINER LUDWIG

Evangelikal-aporetischer Fundamentalismus?

Lothar Roos hat im Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften 29 (1988) S. 87–126, einen Aufsatz mit dem Titel »Methodologie des Prinzips (!) ›Arbeit vor Kapital‹« geschrieben. Dort wirft er mir ausführlich einen »evangelikal-aporetischen Fundamentalismus« vor (S. 93–97, 118). Dieser Vorwurf läßt sich jedoch methodologisch nicht rechtfertigen:

1. *L. Roos* betont, daß ich nicht aus Unkenntnis handelte, sondern bewußt versuche, »die bisherige Soziallehre der Kirche durch andere ›Optionen‹ zu ersetzen« (87). *Roos* steigert seinen Vorwurf mit der Behauptung, daß ich das nicht »unter offener Ablehnung dieser Soziallehre« tue, sondern – und das sei gefährlicher (!) – »unter dem Anspruch, diese damit ganz im Sinne eines seit Johannes XXIII. angeblich vollzogenen ›Umbruchs‹ auszulegen« (87–88).

Zu behaupten, meine Interpretation sei nicht Ergebnis einer Analyse von *Laborem exercens*, sondern diese Enzyklika sei »der willkommene Anlaß . . . , die eigene Meinung als lehramtlich begründet erscheinen zu lassen« (88), es gehe damit um eine »quaestio stantis vel cadentis der Soziallehre der Kirche« (ebd.), ist eine durch meine Ausführungen nicht gerechtfertigte Unterstellung.

2. *L. Roos* verfälscht Zitate, um den gewünschten Eindruck zu wecken: Wo ich von »Entwicklung« bzw. »Weiterentwicklung« rede, behauptet *Roos*, ich redete von »Tendenzwende« (94); wo er behauptet, ich zitiere *Böckenförde* (Anm. 21), zitiere ich »Johannes Paul II. nach *Böckenförde*«; wo er vorgibt, mich zu zitieren, zitiere ich *Klüber* in *LThK* (Anm. 19) usw.

3. Zu fragen wäre sodann: Wo behaupte ich, *Laborem exercens* sei antikapitalistisch, ja die »Tendenzwende« bestehe in diesem »Antikapitalismus« (S. 94)? Wo behaupte ich, »die bisherige katholische Lehre vom Eigentum muß verschwinden, und eben dies habe ›*Laborem exercens*‹ geleistet«? Wo wende ich »deshalb« (!) und überhaupt

»große Mühe auf, das Prinzip ›Arbeit vor Kapital‹ . . . als biblisch begründet erscheinen zu lassen« (95)?

Wo entwickle ich eine »biblisch-theologische Anthropologie« (schön wär's!), auf die ich die Sozialverkündigung der Kirche reduziere . . . (95)?

Wo behaupte ich, daß für den aufrichtigen Christen »nur die ›antikapitalistische-laboristische Position‹ übrigbleibt« (S. 95)?

4. In dem von *L. Roos* herangezogenen Text heißt es bei mir: »Die neueren Sozialenzykliken konzentrieren sich daher darauf, weltweite Situationen der Ungerechtigkeit, offensichtliche, auch systembedingte Mängel aufzugreifen und zu kritisieren; sie verpflichten die Katholiken dazu, mit allen Menschen guten Willens zusammen diese Mängel zu beheben. In diesem Sinne ist auch ›Laborem exercens‹ eindeutig und in aller Schärfe kapitalismuskritisch und, wenn man so will, auch antikapitalistisch. Aber sie ist nicht antikapitalistisch in dem Sinne, daß sie den Katholiken ein anderes System als das kapitalistische zwingend vorschreibt. Sie schreibt auch nicht den dritten Weg vor zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Es gibt viele Wege zu dem verpflichtenden Ziel und innerhalb der verpflichtenden Orientierungen«. (Also doch antikapitalistisch?, in: *Wolfgang Klein/Werner Krämer* [Hg.], *Sinn und Zukunft der Arbeit*, Mainz 1982, S. 70). Das ist als Grundlage der *Roos*'schen Interpretation wohl doch zu dürftig. In neueren Texten beschäftige ich mich ausführlich immer wieder mit diesem Verhältnis von verpflichtendem Ziel und verpflichtenden Orientierungen. Hätte *Roos* diese inzwischen auch schon alten Texte zitiert, wäre die Unhaltbarkeit des Fundamentalismusvorwurfs unmittelbar deutlich geworden.
5. Durch Ergänzungen verändert *L. Roos* Aussagen in ihr Gegenteil: Wo habe ich geschrieben, daß der Kirche *nur* eine Kompetenz der Betroffenheit zukomme, wo, daß sie früher eine Problemlösungskompetenz beansprucht habe?
Aus meiner – von niemandem bestrittenen – Feststellung, die Kirche habe »keine Problemlösungskompetenz« (richtig zitiert S. 96 oben), macht Herr *Roos* S. 96 unten die Behauptung, ich spräche ihr »jegliche ethische Problemlösungskompetenz« ab, und steigert sich S. 118 unten zu der Behauptung, ich hätte gesagt, sie habe »keine sozioethische Problemlösungskompetenz«. Zusätzlich setzt er das mir untergeschobene entscheidende »sozioethische« in Kursivschrift.
6. Da die Darstellung von *Roos* somit mein Verständnis erheblich verfälscht und von solchen Vorwürfen bzw. Unterstellungen leicht

etwas hängen bleibt, liegt mir als langjährigem Mitarbeiter und Assistenten des früheren Herausgebers Wilhelm Weber in besonderem Maße an dieser Richtigstellung. Ich danke dem Herausgeber für die Möglichkeit der Stellungnahme.